

Marquard tritt im Jahre 1227, wie wir gesehen, mit der Familie Tumb in St. Gerold auf, wird aber einfach Marquard v. Schellenberg genannt. Die betreffende Stelle der Chronik lautet: „Heinricus Tumb patruus eorum, Marquardus de Soellenberch“. Soviel ist außer Zweifel, daß Marquard nicht ein Bruder der Donatoren, der Gebrüder Tumb, war, denn sonst wäre er hier als solcher aufgetreten; er wäre dann Bruder auch genannt worden, und nicht bloß als Zeuge, sondern als Mitdonator dabei tätig gewesen. Die Teilnahme an dieser Familienangelegenheit und der Umstand, daß sein Name zwischen denen der beiden Oheime Heinrich Tumb und Marquard v. Rankweil steht, weist darauf hin, daß er in ähnlicher Eigenschaft zur Familie gehörte.

30 Jahre später nennt sich derselbe Marquard einen genannt v. Schellenberg, weil er nicht mehr auf Schellenberg wohnte, vielleicht schon seit seiner Verheiratung nicht mehr. So wurden die v. Schellenberg nachher, nachdem sie nach Schwaben gezogen waren, gewöhnlich bezeichnet, weil sie eben nicht mehr auf der Burg saßen, von der sie sich nannten¹⁾. Die auf der Stammburg saßen, nannten sich einfach „v. Schellenberg“. Dieser Ritter Marquard bediente sich aber im Jahre 1255 eines Siegels, dessen Wappen nicht das Tumb-Schellenbergische war und die Umschrift hatte: Marquardi de Nuwinbure (Marquard v. Neuburg). Er nannte sich also auf dem Siegel von dem Orte, wo er saß oder von der alten Stammburg seiner Familie. Er nannte sich nicht einen Tumb v. Neuburg, weil er nicht von dieser Linie war. Und doch wohnte er damals offenbar auf der untern Neuburg. Er nannte auch den Rudolf, genannt Böhme, und den Ulrich, genannt Tumb, (beide Ritter von Neuburg) seine nepotes, welches Wort sowohl Neffen als auch Enkel bedeuten kann. Er konnte sie auch seine Neponen nennen, wenn sie die Neponen seiner Gemahlin Ita waren. Wenn Ita ihre Tante war, so war er ihr Onkel

¹⁾ So verlangte es der allgemein übliche Sprachgebrauch. So z. B. kam eben um diese Zeit ein Herr v. Reiffen in den Besitz der Grafschaft Marstetten und nannte sich dann „Graf v. Marstetten, genannt v. Reiffen“. Er stammte eben von Reiffen. Baumann, Gesch. d. Allgäu's, Bd. II, S. 13. — Ein „Johann genannt v. Triesen“ verkaufte im Jahre 1347 Güter an das Kloster St. Luzius. Er stammte von Triesen, wohnte aber nicht daselbst, da er Pfarrer in Unterbaz war; daher „genannt v. Triesen“.